



Gehört zu den neuen Pferden
im Candid-Stall: der „Beckham
des Jazz“, Jamie Cullum.

Kleine Labelkunde des Jazz – Folge 17: Candid

Das adoptierte Findelkind

Candid ist ein interkontinentales Findelkind: In New York geboren, mit vier Jahren im Waisenhaus aufgenommen, später nach London adoptiert und jetzt auf den Philippinen berühmt geworden. Hans-Jürgen Schaal mit einer abenteuerlichen Label-Geschichte.

Die Geschichte von Candid beginnt mit Archie Bleyer, der in den dreißiger Jahren einige Stücke für das Jazzorchester von Fletcher Henderson arrangierte und mit eigener Band für das Label Brunswick aufnahm. Um 1950 leitete Bleyer dann das TV-Orchester des populären Entertainers Arthur Godfrey und durfte dabei den Schlagersänger Julius LaRosa begleiten. Da LaRosa keinen Plattenvertrag hatte, kam Bleyer 1952 auf die Idee, ein eigenes Label zu starten, Cadence, und landete gleich mit den ersten drei Singles von LaRosa zwei Charts-Erfolge. Ab 1955 versuchte es Bleyer auch mal mit Jazzplatten, aber erst fünf Jahre später ging es Cadence so gut, dass er beschloss, eine eigene Jazzmarke zu gründen.

A&R-Manager des Jazzlabels wurde Nat Hentoff, der damals 35-jährige Jazzkritiker. Er erinnert sich: „Ich sollte das neue Label leiten und jeden, den ich wollte, aufnehmen können. Ich nannte das Label Candid. Nach einiger Zeit zerbrach sich Bleyer zwar den Kopf über einige meiner Veröffentlichungen, aber er sagte nie etwas dazu. Ich wählte die Session-Leader aus und sorgte bei den Aufnahmen für ausreichend Sandwiches, Soft Drinks und Bier. Und wenn es Unstimmigkeiten gab, bat ich die Musiker, einfach einen Blues zu spielen.“

Hentoff folgte ganz seinem persönlichen Geschmack, verpflichtete Swing-Musiker wie Clark Terry und Coleman Hawkins oder Blues-Musiker wie Otis Spann und Memphis Slim. Doch seine besondere Liebe gehörte der jungen Jazzszenen New Yorks und ihren politischen Befreiungsschlägen. Gleich die erste Jazzplatte, die Candid veröffentlichte, war das Album „We Insist!“ mit der kontroversen „Freedom Now Suite“, einem kämpferischen Manifest der afroamerikanischen Existenz. Die Verfasser, der Drummer Max Roach und der Sänger Oscar Brown Jr., hatten sich zwar zerstritten, so dass die Suite ein Fragment blieb, aber Max Roach ging dennoch damit ins Studio. Brown erzählt: „Von der Plattenaufnahme erfuhr ich erst durch Nat Hentoff, der die Liner Notes schrieb und mich um Daten zu meiner Biographie bat.“

Browns Rolle in der „Freedom Now Suite“ übernahm die bis dahin eher

konventionelle Jazzsängerin Abbey Lincoln, Roachs damalige Ehefrau. „Vor ‚We Insist!‘ war ich von Abbey Lincolns Gesang nicht beeindruckt gewesen“, verrät Hentoff. „Aber als sie eintauchte in diese kochende Beschwörung des Stolzes und des Schmerzes der schwarzen Amerikaner, da war ich aufgeschreckt. Es war eine neue Abbey Lincoln.“ Nur wenige Tage vor der Aufnahme hatte Max Roach – zusammen mit dem ebenfalls rebellischen Charles Mingus – schon für einen Eklat beim renommierten Newport Jazz Festival gesorgt. Aus Protest gegen die fortschreitende Kommerzialisierung dieser Veranstaltung organisierten die beiden ein Gegen-Festival am Cliff Walk. Später entstand daraus die Musiker-Organisation „Jazz Artists Guild“ – und ein weiteres Album auf Candid: „Newport Rebels“.

Speziell mit Charles Mingus verband Hentoff bald eine echte Freundschaft,

Candid

Gründung: New York, 1960

Wichtige Produzenten: Nat Hentoff, Alan Bates, Mark Morganelli, Jim Tomlinson, Geoff Gascoyne

Wichtige Künstler: Charles Mingus (1960-1961), Cecil Taylor (1960-1961), Kenny Barron (1989), Donald Harrison (1991-2000), Stacey Kent (1997-2006), Jamie Cullum (2001)



Rebellisch und exzentrisch:
Die Arbeit mit Charles Mingus
(l.) und Thelonious Monk war
für die Produzenten nicht
immer ein Zuckerschlecken.

auch wenn die Arbeit mit dem Bassisten nicht leicht war. Der Produzent verglich sie mit der Situation, „in ein Gebäude zu gehen, das von Freigeistern jeder denkbaren politischen und psychologischen Richtung bewohnt ist, und im Aufzug irgendeinen Etagenknopf zu drücken, ohne hinzusehen. Du weißt nicht, wo du landen wirst.“ Bei seiner ersten Session für Candid verlangte Mingus ein abgedunkeltes Studio, um ein Nachtclub-Feeling zu erzeugen. „Mingus sagte die Stücke und die Musiker an, als ob das recht kleine Studio vollgestopft wäre mit Zuhörern an eng zusammengeschobenen Tischen.“ Man hört auf der Platte sogar, wie sich Mingus bei den fiktiven Zuhörern für den freundlichen Applaus bedankt.

Bleyer ließ Hentoff machen – bis das Stammlabel selbst in Schwierigkeiten geriet. Die erfolgreichen Popsänger von Cadence wanderten an Major Companies ab und konnten nicht schnell genug ersetzt werden. Nach nur acht Monaten musste Hentoff seine Arbeit für Candid einstellen. Dank einer Comedy-LP, die die Kennedy-Familie parodierte, erholte sich Cadence 1962 noch einmal, doch dann ging es sehr rasch zu Ende: Kennedy wurde ermordet, die Comedy-LP gestoppt, und der Siegeszug der neuen britischen Popmusik erledigte den Rest.

Mingus wollte für seine Aufnahme ein abgedunkeltes Studio mit Nachtclub-Feeling

Im Sommer 1964 verkaufte Archie Bleyer sein Label und ging in den Ruhestand.

Der Käufer von Cadence und Candid war der Schlagersänger Andy Williams, dessen Wechsel zu Columbia 1961 zum Niedergang von Cadence beigetragen hatte. Aber erst 1970 gründete Williams ein eigenes Label, Barnaby Records, und

veröffentlichte darauf einige der erworbenen Candid-Aufnahmen. Etwa zur gleichen Zeit startete Alan Bates in London das Jazzlabel Black Lion. Es produzierte Dixieland-Aufnahmen britischer Musiker,

aber auch Platten amerikanischer Mainstream-Jazzler und machte Aufnahmen nicht mehr existenter Labels wieder zugänglich.

Einen Volltreffer landete Bates im November 1971, als es ihm gelang, den exzentrischen Pianisten Thelonious Monk in die Londoner Chappell Studios zu locken. Der Kritiker Alun Morgan erinnert sich: „Vor dem Studio-Date rief mich Alan Bates an und fragte nach Vorschlägen, was Monk spielen sollte. Monk tat dann aber so ziemlich, wozu er Lust hatte.“ Drei Stunden lang ließ Bates den Pianisten solo gewähren, weitere drei Stunden im Trio mit Al McKibbon und Art Blakey. Ein besonderer Leckerbissen der Session ist Monks 10-minütige Warmspielphase, die später unter dem

Titel „Chordially“ veröffentlicht wurde. Niemand konnte 1971 ahnen, dass Monk danach nie mehr ein Aufnahmestudio betreten würde.

Auch ein Sublabel für den jungen, freien Jazz gab es bei Black Lion: Freedom. Es wurde zwar 1975 an die Firma Arista verkauft, aber Bates' Interesse am freien Jazz war damit nicht gestorben. Als ihm Ende der achtziger Jahre der Candid-Katalog angeboten wurde, griff er zu. Und sein Respekt vor dem Namen war so groß, dass er seine eigene Firma in Candid umbenannte, Nat Hentoffs Produktionen komplett wiederveröffentlichte und unter dem Candid-Logo auch neue Aufnahmen anging, darunter Studio-Alben und Live-Mitschnitte von Kenny Barron, Gary Bartz, Donald Harrison, Lee Konitz, Dave Liebman, Bud Shank und anderen. Das New Yorker Waisenkind namens Candid wuchs zu einem gediegenen Briten heran. Und zu einem höchst erfolgreichen.

Die jüngsten Entwicklungen beim Label Candid sind seiner wechselvollen Geschichte dann durchaus angemessen. Alan Bates bewies in den letzten Jahren ein geschicktes Händchen für Vokalist: Er entdeckte um die Jahrtausendwende die Jazzsängerinnen Stacey Kent und Clare Teal und natürlich auch den „Beckham des Jazz“, Jamie Cullum. Alle drei erreichten in Großbritannien schnell Star-Status und sind heute bei drei verschiedenen Majors unter Vertrag. Und Candid prosperiert weiter: Bates' Ehefrau Nieves hat das einstige Avantgarde-Label auf den Philippinen etabliert und kümmert sich sehr erfolgreich um die dortige Jazzszene. Candid Records Philippines gilt heute als das führende Independent-Label des Pazifikstaats. ■

CD-Tipps

Max Roach, We Insist! – Freedom Now Suite (1960)

Charles Mingus, Mingus Presents Mingus (1960)

Jamie Cullum, Pointless Nostalgic (2001)

Alle im Vertrieb von Fenn Music Service.

